



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Magdeburg und seine Baudenkmäler

Peters, Otto

Magdeburg, 1902

5. Heilige Geistkirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84176)

vom Domkreuzgang genau entsprochen haben dürften; leider sind die schwachen Umrisse in der bedeutenden Höhe zwischen den Chorfenstern kaum noch wahrzunehmen, nur bei sehr guter Morgenbeleuchtung.

**Heilige
Geistkirche.**

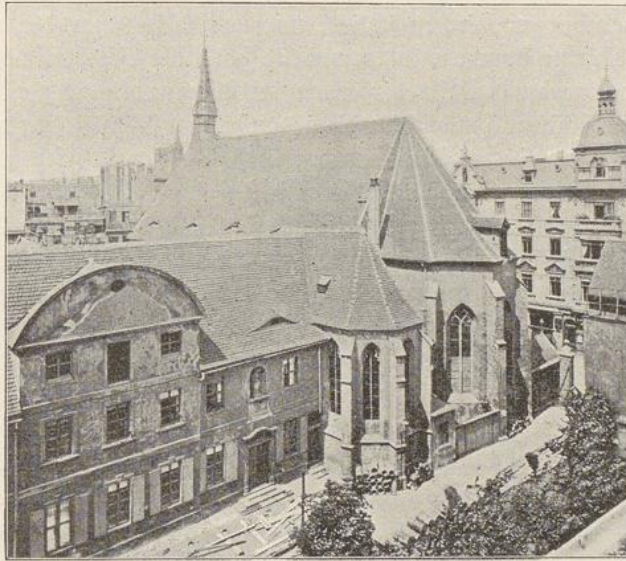
Die Heilige Geistkirche, eine ehemalige Hospitalkirche, ist äußerlich das schmuckloseste von allen Magdeburger Gotteshäusern, zumal es jetzt irgend welche künstlerische Auszeichnung nicht mehr aufzuweisen vermag. Die mit nur niedrigem massivem Thurmaufbau, aber schlankem Helm in Zwiebelspitzenform versehene Westfront kann in der schmalen Straße zwar überhaupt nicht zur Wirkung gelangen. An der freiesten Ecke war früher ein wunderschöner durchbrochener Sandstein-Baldachin mit Statue und Consol über dem schräg stehenden nordwestlichen Strebe-
pfeiler vorhanden, ein Schmuck, der die Kirche bedeutsam aus der profanen Umgebung hervorhob. Leider ist diese malerische Eckbetonung, die gerade bei der Engheit der Verhältnisse um so mehr sich Geltung verschaffte, bis auf die letzte Spur bei einer jener unseligen neueren Wiederinstandsetzungen verschwunden, die mit so Vielem aufgeräumt haben! Wie solche „Restaurationen“ bei beschränkten Mitteln in der Regel unter-
nommen werden, so hat man auch hier ohne Rücksicht auf die Erhaltung eines durch Jahrhunderte geheiligten Zustandes das Bauwerk von oben bis unten abputzen und übertünchen lassen und jede „unnütze“ Ausgabe gescheut!

Erst in allerletzter Zeit ist ja glücklicherweise darin Wandel geschaffen, dank dem verständnißvolleren Wirken der zur Pflege der Baudenkmäler, — wohin auch jeder architektonische Ueberrest aus vergangener Zeit ohne Weiteres gerechnet werden mag — berufenen Kirchengemeinden, wie der pietätvollen Sorge der Aufsichtsorgane, schließlich auch der öffentlichen Meinung! Thatsächlich stand man doch den Sorderungen nach irgend welcher mit Kostenaufwendung verbundenen Schonung eines ehrwürdigen, aber vielleicht unansehnlichen Baurestes bisher fast allgemein verständnißlos gegenüber!

Die Heilige Geistkirche zeichnet sich aber wenigstens im Inneren durch ihre schönen gothischen Gewölbe des Mittelschiffes aus, die erst nach der Zerstörung im dreißigjährigen Kriege, also zu recht später Zeit und darum besonders bemerkenswerth, nach einem edlen Sternmuster an Stelle einer schon früher erwähnten hölzernen Wölbung erneut sind. Daß unter den Gewölberippen-Ansätzen an den Pfeilern, wie schon erwähnt, Cherubim-
köpfe und seitlich regelrechte Voluten-Console angeordnet sind, — welche erstere übrigens noch bei einigen anderen Kirchen vorkommen — beweist deutlich, daß man es mit Renaissance-Motiven etwa aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu thun hat. Bei der ansehnlichen Spannweite der Mittelschiffgewölbe von quadratischem Grundriß geben die Seitenschiffe von nur halber Breite der ersteren zu einer eigenartigen und recht geschickten Lösung Veranlassung, indem die beiden, einer Jochweite des Mittelschiffes entsprechenden seitlichen Kreuzgewölbe mit elegant aufsteigendem Mittelgurt getheilt sind. So bietet sich das Innere der Heiligen Geistkirche überraschend

weiträumig dar und gewährt eine wohlthuende Abwechslung gegen die sonstige Monotonie der Raumwirkungen von St. Johannis, Ulrich, Katharinen und Jakobi. Bei allen diesen wiederholt sich Grundriß-Anordnung und kahler Aufbau der viereckigen Schäfte, welche ohne irgend welche Profilierung in die Gurtbögen übergehen — abgesehen von dem schwachen Versuch der Belebung durch eine bescheidene Zierform bei St. Johannis, — überall in der gleichen, wenig erquicklichen Weise, fast jeder künstlerischen Eigenart bar.

Die Jakobikirche ist nach dem Flächeninhalt des bedeckten Raumes **Jakobikirche.** wie nach der Spannweite des Mittelschiffes die weitaus bedeutendste Kirchen-



Blick auf die Heilige Geistkirche mit Annenkapelle vom Innenhof aus.

anlage Magdeburgs, sogar noch größer als die Hauptpfarrkirche von St. Johannis. Nach einer Inschrift an einem Strebepfeiler der Südseite ist das Langhaus erst im Jahre 1381 in Bau genommen worden, wahrscheinlich nach Vollendung des zu der Zeit fertigen Chores. Augenscheinlich ist aber die Entstehung der unteren Theile der Thürme weit früher zu datiren. Für den oberen Theil des gegen die Neustadt gelegenen, also nördlichen Thurmes ist nach Loß eine viel spätere Bauzeit, nämlich erst von 1495–97, anzunehmen. Berichtet wird von einem großen Brande anno 1451, der die Kirche mit den Glocken zerstörte (Chronikon von 1672).

Die innere Wirkung des mächtigen Hallenbaues mit feinen schlanken Pfeilern und den klaren Wölbungen, mit dem zierlichen Abschluß der Chorgewölbe, mit der Slut von Licht aus den mit reichem Maßwerk verzierten Fenstern, muß mit der jekigen Trockenheit der architektonischen und dekorativen Ausstattung ausföhnen. Hier wie überall darf man doch immer in